

Annett Giercke-Ungermann

Chancen und Herausforderungen digitaler Lehr-/Lernkonzepte in der Theologie

♦ Dieser Beitrag geht von der Beobachtung aus, dass die Digitalisierung in die Lehr- und Lernprozesse der theologischen Ausbildung noch kaum Eingang gefunden hat. Obwohl die Autorin ermuntert, diesen Schritt zu gehen und die deutlichen Vorteile von E-Learning aufzählt, benennt sie auch die Herausforderungen und Probleme, denen sich Lehrende und Lernende bei einer Digitalisierung stellen müssen. Dabei warnt sie implizit vor allzu großen Hoffnungen auf rasche und einfache Erfolge. Es geht, so die Autorin, um mehr als nur den Einsatz neuer Techniken und eine Digitalisierung der Präsenzlehre. Echtes E-Learning erfordert vielmehr eine Grundsatzreflexion über Lehren und Lernen sowie eine Neugestaltung der Rollen der Lehrenden und der Lernenden. (Redaktion)

In der Öffentlichkeit wird schon seit Jahren sehr viel über Vorteile des Online-Lernens gesprochen. Formen wie Onlinekurse, virtuelle Klassenzimmer und Studiengänge oder auch virtuelle Hochschulen werden gegenwärtig in der Bildungslandschaft diskutiert und umgesetzt. Schnell gewinnt man den Eindruck, dass digitale Lehr- und Lernkonzepte hoch im Kurs stehen und von unterschiedlichen Seiten – sei es z.B. durch staatliche Fördermittel, universitäre Forschungsprojekte, institutionelle Ansinnen oder durch potenzielle Nutzerinnen und Nutzer – stark vorangetrieben und auch eingefordert werden. Da ist die Rede von einem bereits fortgeschrit-

tenen Wandel der Bildung, der Wirtschaft und der Arbeitswelten, soziale und rechtliche Folgen werden debattiert.¹ Es kommt die Befürchtung auf, dass man sich diesen Herausforderungen stellen und Chancen wahrnehmen muss, möchte man nicht ins Abseits geraten. Und das am besten so schnell wie möglich.

Umso mehr verwundert es, dass gerade im Bereich der theologischen Aus- und Weiterbildung die Digitalisierung von Lehr- und Lernprozessen nur am Rande eine Rolle zu spielen scheint und bei weitem noch nicht zu den Kerngeschäften und Selbstverständlichkeiten vorgezogen ist.² Sowohl theologische als auch

¹ Vgl. zu den sozialen Folgen beispielsweise *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Medienbildung und Teilhabegerechtigkeit. Impulse der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz zu den Herausforderungen der Digitalisierung (Arbeitshilfen 288), Bonn 2016, online: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/vptyoeehu/DBK_5288.pdf [Abruf: 14.05.2019]. Mit Blick auf rechtliche Folgen sei an dieser Stelle auf die Debatten zur Urheberrechtsreform oder auch Datenschutzgrundverordnung im Jahr 2019 verwiesen.

² *August-Wilhelm Scheer*, Hochschule 4.0. Auswirkungen der Digitalisierung auf Lehre, Forschung und Hochschulverwaltung, in: *Ulrich Dittler* (Hg.), E-Learning 4.0. Mobile Learning, Lernen mit Smart Devices und Lernen in sozialen Netzwerken, Berlin–Boston 2017, 101–123, v.a. 103–105.

didaktische Reflexionen und Umsetzungen stecken hier noch größtenteils in den Kinderschuhen und schöpfen die Möglichkeiten digitaler Lehr- und Lernkonzepte bei weitem nicht aus. Virtuelle Welten, so scheint es, werden hier an vielen Stellen immer noch als Bilderwelten verstanden, die in erster Linie der (Selbst-) Präsentation in Form von Wissens- und Informationsvermittlung dienen. So werden häufig sogenannte Learning-Management-Systeme wie Moodle oder Ilias genutzt, um neben digitalisierten Unterlagen aus den Präsenzveranstaltungen (z. B. Präsentationen und Handouts) auch zusätzliches Material oder notwendige Grundlagenliteratur zur Veranstaltung online zur Verfügung zu stellen.³ Von einer echten E-Learning-Kultur, d. h. einer Lehr- und Lernkultur, in der Lehrende tatsächlich auch E-Teaching und Studierende E-Learning betreiben (können), sind wir weit entfernt. Nicht nur in der Theologie sind wir von einer Lehr-/Lernwelt, in der „bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen *elektronisch* vermittelt werden“ und diese Prozesse im und vom virtuellen Raum gedacht und hochschuldidaktisch reflektiert werden, noch sehr weit weg.⁴

1 Mögliche Chancen einer E-Learning-Kultur

Fragt man nach den möglichen Chancen einer solchen Lernkultur und den darin realisierten digitalen Lehr- und Lernkonzepten, werden im Allgemeinen folgende Aspekte benannt:⁵

1) Eine größere zeitliche und räumliche Flexibilität aller Beteiligten ermöglicht es, u. a. die Lernprozesse individuell zu planen. Zudem sind sowohl asynchrone als auch synchrone Formen der Zusammenarbeit möglich, ohne dass sich die Beteiligten im gleichen Raum befinden müssen. Offline gestaltete Lehr- und Lernformate fördern so die Möglichkeit der räumlichen und bei asynchroner Gestaltung auch der zeitlichen Flexibilität der Beteiligten.

2) Digitale Lehr- und Lernkonzepte erlauben die Einbindung vielfältiger Lehr- und Lernressourcen wie z. B. E-Books, interaktive Filme, Konferenzschaltungen, digitale Dokumente oder auch Live-Votings und E-Portfolios. Damit geben sie die Möglichkeit, die Lehr- und Lernprozesse abwechslungsreich zu gestalten.

3) Zudem können bei selbstgesteuerten und eigenverantworteten Lernprozessen die Autonomie und Selbstorganisa-

³ Diese Beobachtung wurde bereits im Jahr 2009 von *Doris Carstensen*, Wandel und E-Learning in Hochschulen – überraschende Transformationsmuster, in: *Ulrich Dittler* u. a. (Hg.), *E-Learning eine kritische Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs*, Münster u. a. 2019, 249–261, getätigt und dürfte ihre Gültigkeit bis heute haben. Auch deckt sich diese Beobachtung mit eigenen Wahrnehmungen im Bereich der universitären Lehre im Bereich der Theologie.

⁴ Vgl. *Patricia Arnold* / *Lars Kilian* / *Anne Thillosen* / *Gerhard Zimmer*, Handbuch E-Learning, Bielefeld 2018, 22–23; 32–37; hier: 23 (Hervorhebungen im Original). Leuchtturmpublikationen und -umsetzungen, wie sie z. B. in den Beiträgen bei *Annett Giercke-Ungermann* / *Sandra Huebenthal* (Hg.), *Orks in der Gelehrtenwerkstatt? Biblische Lehrformate und Lernumgebungen neu modelliert* (Theologie und Hochschuldidaktik 7), Münster 2016, oder *Annett Giercke-Ungermann* / *Christian Handschuh*, *Digitale Lehre in der Theologie* (Theologie und Hochschuldidaktik 11), Münster 2020, sichtbar werden, bilden dabei nicht die Realität ab.

⁵ Siehe dazu *Patricia Arnold* u. a., Handbuch E-Learning (s. Anm. 4), 51–55.

tion bei den Lernenden gestärkt werden. So müssen z. B. lernförderliche Zeitstrukturen entwickelt, Medienkompetenzen und autodidaktische Kompetenzen immer wieder eingeübt, aber auch Lernaufgaben ausgehandelt werden. Die Kompetenz der Selbstreflexion von eigenen Lernprozessen sind in digitalen Lernumgebungen unabdingbar.

Auch in digitale Lehr- und Lernszenarien lassen sich die grundlegenden Regeln von Lehren und Lernen nicht außer Kraft setzen. Damit digitale Lehr- und Lernszenarien gelingen können, ist es somit wesentlich, dass stets die Lernenden und der anvisierte Kompetenzerwerb im Zentrum und am Ausgangspunkt aller Überlegungen, Konzepte und Umsetzungen stehen.⁶

Weiterhin können hier Initiierung, Unterstützung und Begleitung individueller Lernprozesse nur dann gelingen, wenn der Einsatz und die Anwendung digitaler Medien und Tools in deren Dienste stehen und nicht umgekehrt. Idealerweise bestimmen damit die Formen sowie die Art und Weise digitalunterstützten Lehrens und Lernens den Einsatz der vielfältigen digitalen Möglichkeiten und nicht umgekehrt. So macht es im Rahmen eines geforderten und angestrebten *constructive alignment*⁷ keinen Sinn

zu überlegen, wie eine Virtual Reality-Brille mit bestehender Software in ein bestehendes oder neu zu gestaltetes Lehr-/Lernkonzept eingebaut werden kann. Vielmehr ist zu fragen, welchen anvisierten Kompetenzerwerb des Moduls bzw. der Lehrveranstaltung und welche Lernprozesse durch den Einsatz einer VR-Brille angemessen unterstützt werden können, aber auch, wie hierfür die Software gestaltet und angepasst werden muss. Momentan – so der Eindruck nicht nur in der Theologie – haben wir es bei der Gestaltung von digitalen Lehr- und Lernprozessen eher mit dem Phänomen einer Ermöglichungstechnik und weniger mit einer Ermöglichungsdidaktik zu tun. Nicht didaktische Überlegungen bestimmen die Technik, sondern die Technik bestimmt den didaktischen Einsatz.

Gerade mit Blick auf die gesellschaftlich viel diskutierten Bildungsgerechtigkeiten und barrierearmen Lehr- und Lernformen können entsprechend aufbereitete und bereitgestellte digitalunterstützte Lehr- und Lernkonzepte vielseitige Möglichkeiten und Chancen bieten. So können insbesondere asynchrone digitale Lehrangebote den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen, die einzelnen Inhalte entsprechend ihren Lernprozessen und

⁶ Vgl. ebd., 55.

⁷ Vgl. z. B. die Beiträge von Ludwig Huber, „Kompetenzen“ prüfen?, in: Sigrid Dany / Birgit Szczyrba / Johannes Wildt (Hg.), Prüfungen auf die Agenda! Hochschuldidaktische Perspektiven auf Reformen im Prüfungswesen, Bielefeld 2008, 12–26; Declan Kennedy, Writing and Using Learning Outcomes. A Practical Guide, Kork 2007. Oliver Reis, Kompetenzorientierte Prüfungen – Wer sind sie und wenn ja wie viele?, in: Gregor Terbuyken (Hg.), In Modulen lehren, lernen und prüfen? Herausforderungen an die Hochschuldidaktik, Loccum 2010, 157–184; Oliver Reis / Sylvia Ruschin, Kompetenzorientiertes Prüfen als zentrales Element gelungener Modularisierung, in: Journal Hochschuldidaktik 18/2 (2007), 6–9; Elke Wild / Klaus-Peter Wild, Jeder lernt auf seine Weise ... Individuelle Lernstrategien und Hochschullehre, in: Brigitte Berendt / Hans-Peter Voss / Johannes Wildt (Hg.), Neues Handbuch Hochschullehre, Bonn 2001, Griffmarke A 2.1; Johannes Wildt, Ein hochschuldidaktischer Blick auf Lehren und Lernen, in: Brigitte Berendt / Hans-Peter Voss / Johannes Wildt (Hg.), Neues Handbuch Hochschullehre, Stuttgart 2006, Griffmarke A 1.1; Johannes Wildt, Vom Lehren zum Lernen. Zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen, in: ebd., Griffmarke A 3.1.

zeitlichen Ressourcen (z. B. familien- und berufsbegleitend) individuell, selbstgesteuert und selbstbestimmt zu erarbeiten. Die Chance, gleiche Inhalte mit und durch unterschiedliche Medien und Tools parallel aufzubereiten und bereitzustellen, erlaubt es auch Menschen mit Lernbeeinträchtigungen (z. B. Seh-, Lese- oder Konzentrationsschwächen), Lernprozesse wahrzunehmen und zu gestalten. Gerade bei diesen Aspekten stehen wir aber in der Umsetzung und Anwendung noch ganz am Anfang.

2 Herausforderungen auf dem Weg zu einer E-Learning-Kultur

Doch trotz der vielen Chancen überwiegen gegenwärtig noch die Herausforderungen, vor denen wir bei digitalen Lehr- und Lernkonzepten – sei es als Lehrende oder auch Teilnehmende – stehen und die deren Einsatz und Umsetzung erschweren. Bereits jetzt lassen sich für ein wirkliches E-Learning und E-Teaching zahlreiche Schwierigkeiten und Probleme identifizieren, die in den nächsten Jahren verstärkt auf uns zukommen werden. In den folgenden Darstellungen sollen daher wesentliche Aspekte aus meiner Perspektive skizziert werden.

Digitale Lehr- und Lernkonzepte funktionieren nicht ohne Lehrende und Lernende. Und so stellt sich zwangsläufig auch die Frage nach den Rollenmodellen.⁸ Durch die digital suggerierte und umgesetzte Trennung von Lehrinhalt und Lehrperson werden die Lehrenden so immer mehr zu Lernbegleiterinnen und -begleitern. Ihre primäre Aufgabe ist es, indi-

viduelle Lernprozesse in virtuellen Räumen zu initiieren und zu ermöglichen. Dabei unterstützen sie die Lernenden, selbstorganisierte und selbstgesteuerte Lernprozesse in virtuellen Räumen zu organisieren und zu optimieren, um Handlungsfähigkeiten zu stärken. Wie kann dies in digitalen Lehr- und Lernkonzepten adäquat umgesetzt und realisiert werden?

Hinzu kommt, dass die Verlagerung von Lehrprozessen in virtuelle Räume und durch digitale Medien zwangsläufig mit einer Verschiebung der Lernkultur einhergeht. Die Erweiterung der Lernorte und Lernmedien lässt hier auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer eine flexiblere und individualisierbare Lerngestaltung erhoffen.⁹ Mit Blick auf ihre eigenverantworteten Lernprozesse gilt es z. B., sich digitale Lerninhalte durch entsprechende Lerntechniken selbstständig zu erarbeiten, Rückmeldungen von Assessments entsprechend zu interpretieren und einzuschätzen, digitale bzw. virtuelle synchrone und asynchrone Kommunikationsformen sowie Dokumentationen adäquat anzuwenden, aber auch sich in virtuelle Gruppen einzubringen und diese mitzugestalten. Kurzum: Digitale Medien und ihre Inhalte müssen mit Blick auf die eigenen Lernprozesse entsprechend sachkundig genutzt und eingesetzt werden. Dies setzt jedoch sehr umfangreiche Kompetenzen bei den Lernenden voraus, die in bisherigen Lernformen zumeist noch nicht hinreichend eingeübt wurden und weit über die Nutzung von WhatsApp, Youtube und Google hinausgehen. Wie können wir es schaffen, eine solche neue Lernkultur angemessen zu begleiten und zu fördern? Wie können wir entsprechende Kompetenzen ver-

⁸ Zur Rollenverschiebung vgl. *Patricia Arnold* u. a., Handbuch E-Learning (s. Anm. 4), 259–304

⁹ Vgl. *Ulrich Dittler* (Hg.), Die 4. Welle des E-Learning: Mobile, smarte und soziale Medien erobern den Alltag und verändern die Lernwelt, in: *ders.* (Hg.), E-Learning 4.0 (s. Anm. 2), 43–55.

mitteln und wo müssen wir uns gegebenenfalls die Kompetenzen, die eine digitale Lehre einfordert, zunächst selbst aneignen? Wollen wir überhaupt solche durch die neuen Lernorte geforderten Kompetenzen mit- bzw. neugestalten? Ohne uns darüber im Klaren zu sein, lassen sich digitale Lehr- und Lernkonzepte nur schwer erfolgreich umsetzen.

Lehren und Lernen in einer verstärkt digitalen Gesellschaft führt auch zu einer gewissen Relativierung von Angeboten. Der Markt und die Möglichkeiten sind groß und werden auch weiterhin stark wachsen. Es stehen eine Vielzahl von digitalen Angeboten ganz unterschiedlicher Urheberinnen und Urheber im Internet zur Verfügung – seien es z.B. Videos auf Youtube, E-Books, Handouts von Vorlesungen oder sogar ganze Hausarbeiten, digitale Präsentationen und Kurse. Lernende können hier frei wählen, ob und welche Angebote sie für ihre Lernprozesse heranziehen und wie intensiv sie diese Quellen bearbeiten. Insofern theologische digitale Lehr- und Lernkonzepte in einem solchen Rahmen lediglich ein weiteres digitales Angebot bilden, ist davon auszugehen, dass die Nutzung durch die Lernenden nach ähnlichen Mustern erfolgt. Diese Freiheit in Bedienung und Annahme digitaler Lehr- und Lernkonzepte mag viele Lehrende verunsichern und zur Zurückhaltung mahnen, denn – so die Bedenken – eine Gewährleistung, angemessene Begleitung und Kontrolle von anvisiertem Kompetenzerwerb ist hier nur schwer möglich. Doch ist das Zugeständnis und die Ermöglichung einer solchen Freiheit letztendlich auch eine Konsequenz eines „*Shift from Teaching to Learning*“, wo die Studierenden mit ihren Lernprozessen das Zentrum und den Ausgangspunkt bilden. Unklar ist, was eine solche Freiheit der Lernenden und

die Relativierung von Lehr-/Lernszenarien nun genau für die Gestaltung und Durchführung digitaler Lehr-/Lernkonzepte z.T. auch in bestehende Rahmenbedingungen hinein bedeutet.

Zudem sind Planung, Umsetzung und Durchführung von digitalen Lehr- und Lernkonzepten mit einem hohen Arbeits- und Kostenfaktor verbunden. Lohnt sich der ganze Aufwand, wenn es doch in bestehenden analogen Formen ebenfalls gut funktioniert? Diese Frage hört man immer wieder und lässt sich gewiss nicht pauschal mit Ja oder Nein beantworten. Eine entsprechende Antwort muss hier immer mit Blick auf einen möglichen Mehrwert digitaler Angebote und ihre Gestaltung für die entsprechenden anvisierten Lernprozesse getroffen werden. Auch stellt sich in diesem Rahmen die Frage nach der Nachhaltigkeit. Bisherige digitale Lehr- und Lernkonzepte sind – aus meiner Perspektive gesehen – sehr stark von den Personen abhängig, die diese erstellt haben, und in der Begleitung der Kurse auf diese hin ausgerichtet. Was passiert mit diesen digitalen Lernszenarien, wenn die entsprechende Person wegfällt? Wer kann diese Angebote dann weiterführen und weiterentwickeln? Dies ist nicht nur eine Frage an die damit einhergehenden Kompetenzanforderungen der betreffenden Personen, sondern auch eine Frage an die Freiheit der Lehrenden in der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen. Natürlich möchten die Lehrenden eigene Akzente in der Lehre setzen und keine vollständig „vorgefertigten“ Unterrichtsstunden oder Seminareinheiten abhalten und betreuen müssen. Die Freiheit der Lehre soll und muss gewährleistet bleiben. Doch rechtfertigt dies, bewährte digitale Lehrkonzepte, die unter einem hohen Kosten- und Arbeitsaufwand erstellt und betrieben wurden, aufgrund

eines personellen Wechsels einfach einzustellen?

Auch unterliegen digitale Lehr- und Lernkonzepte der Gefahr einer gewissen geschlossenen, statischen und autonomen Gestaltung. Es gibt eigene digitale Kursräume, in denen die Inhalte, einmal eingestellt bzw. erstellt, kaum noch verändert werden. Die Erarbeitung des Stoffs durch die Lernenden erfolgt zumeist parallel zu den Präsenzveranstaltungen linear und aufbauend. Gegebenenfalls werden sich selbstauswertende E-Tests eingestellt, um den Lernprozess zu begleiten. In solchen Kursstrukturen scheint es keinen Raum zu geben für Individualisierungen, Flexibilisierungen und Entschleunigungen der Lernprozesse, da diese hier dem System und der vorgegebenen Lernstrukturen unterliegen. Eine dynamische Gestaltung von digitalen Angeboten z.B. durch synchrone oder asynchrone Kommunikationsformen, die Möglichkeit individuelle Aspekte und Beiträge einzubringen oder auch eine gewisse Handlungsmacht den

Lernenden, auch was Entschleunigungen angeht, zuzugestehen, erscheint nur zu oft aus der Perspektive der Lehrenden als zu viel Arbeit und Unruhe. Und in der Tat ist es auch so. Dennoch, wollen wir ein echtes E-Learning ermöglichen, also wirkliche virtuelle Bildungsangebote, die speziell für diesen Lernkontext gedacht und konzipiert sind, wird daran kein Weg vorbeiführen. Alles andere bleibt vom Konzept her eine Digitalisierung von Präsenzlehre, die diese durchaus bereichern kann, aber nicht wirklich virtuelle Lernprozesse ermöglicht.

Abschließend ein letzter Aspekt: Wird davon ausgegangen, dass das Göttliche auch in virtuellen Welten anwesend ist und virtuelle Räume nicht gottfreie Räume sind, muss sicherlich ebenso gefragt werden, wie wir dies sichtbar machen können. In welcher Art und Weise kann es uns gelingen, christliche Überzeugungen auch in virtuellen Räumen sichtbar und erfahrbar zu machen. Es geht nicht darum, ein virtuelles Kreuz im digitalen Kursraum einzubinden oder täglich einen Bibelspruch per Newsfeed zu versenden, sondern es geht um das Sichtbarmachen von gelebtem Glauben und personenzentrierten christlichen Menschenbildern in virtuellen Räumen. Auch hier stehen wir noch ganz am Anfang mit den Überlegungen und Konzepten.

3 Ein abschließender Ausblick

Gelingt es uns, die in diesem Beitrag skizzierten Herausforderungen anzunehmen und uns diesen zu stellen, so müssen wir damit rechnen, dass dies auch Auswirkungen auf die Theologie als solche haben wird. Sowohl die Theologie als Wissenschaft als auch deren Inhalte und Themen werden sich in den digitalen Räumen und

Weiterführende Literatur:

Patricia Arnold / Lars Kilian / Anne Thillosen / Gerhard Zimmer, Handbuch E-Learning, Bielefeld 2018: Ein Standardwerk, welches in die Gestaltung und Bildung von virtuellen Lehr- und Lernwelten einführt und sehr vielfältige didaktische Möglichkeiten einer Umsetzung aufzeigt.

Annett Giercke-Ungermann / Christian Handschuh, Digitale Lehre in der Theologie, Berlin 2020. Diese Sammelband gibt einen Einblick in gegenwärtige Überlegungen zum digitalen Lehren und Lernen in der Theologie an Hochschulen und präsentiert entsprechende Umsetzungen in Form von „best practice“ Beispielen.

Medien zwangsläufig verändern. Es werden neue und andere Denk-, Betätigungs- und Handlungsfelder entstehen, die entsprechend reflektiert, ernstgenommen und gestaltet werden müssen.

Die Autorin: Dr.ⁱⁿ theol. Annett Giercke-Ungermann, geboren 1978, Studium der Katholischen Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt; 2004–2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehr- und Forschungsgebiet Biblische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, seit 2018 wissenschaftliche

Referentin im Fernstudiengang Religionspädagogik und seit 2019 wissenschaftliche Referentin für E-Learning an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen; Publikationen: zusammen mit Simone Paganini, *QIQAION: Bibelhebräisch-Lernen mit dem Jonabuch*, Aachen 2014; ²2018; zusammen mit Sandra Huebenthal (Hg.), *Orks in der Gelehrtenwerkstatt? Biblische Lehrformate und Lernumgebungen neu modelliert* (Theologie und Hochschuldidaktik 7), Münster 2016; *Die Niederlage im Sieg: Eine synchrone und diachrone Untersuchung der Erzählung von 1 Sam 15*, Würzburg 2010; GND: 141181788.

Zum Medienwandel

Esther Berg-Chan / Markus Luber (Hg.)

CHRISTENTUM MEDIAL

Religiöse Kommunikation in digitaler Kultur

Der Band beschäftigt sich mit der Rolle und Bedeutung von Medialität und Medienwandel im Christentum in Geschichte und Gegenwart aus interdisziplinärer und weltkirchlicher Perspektive. Wie gestaltet sich die Wechselbeziehung zwischen sich wandelnden Medien auf der einen Seite und christlichen Diskursen und Praktiken auf der anderen?

Weltkirche und Mission, Band 11
192 S., kart., ISBN 978-3-7917-3154-4
€ (D) 34,95 / € (A) 36,- / auch als eBook



VERLAG FRIEDRICH PUSTET



VERLAG-PUSTET.DE